Vier Gedichte

Autor(en): **Vogt, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **19 (1954)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-859157

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

[48] Das. 1865, 20. VII, 4. XII; 1866, 22. III, 26. IV, 10. VIII, 13. VIII, 13. IX, 18. IX, 22. XI.

[49] Das. 1880, 18. XI; 1882, 24. XI; 1883, 12. I.

[50] Voranschlag Staatsverwaltung, II Kirchen- und Schulgut 1927, 1928.

[51] Kirchen- und Schulgutsverwaltung, Protokolle 1916—1933. 1927, 28. VII; 1928, 28. II.

Vier Gedichte.

Von *Ernst Vogt*, Basel.

Am 16. April dieses Jahres konnte der in Basel wohnhafte Lauwiler Ernst Vogt seinen 80. Geburtstag feiern. Er hat als Verfasser zahlreicher Gedichte und Lieder besonders in Sängerkreisen einen guten Namen. Allerdings verspätet, aber nicht minder herzlich, möchten sich auch die «Baselbieter Heimatblätter» zu den Gratulanten gesellen und den Jubilaren durch ein paar Proben seines Schaffens ehren.

Ernst Vogt wurde im Jahr 1874 als jüngster von vier Knaben im heimeligen Lauwil geboren. Wie so mancher Baselbieter verbrachte er seine Jugendjahre im Kreis einer Kleinbauern- und Posamenterfamilie und es ist vielleicht nicht von ungefähr, dass das rhythmische Geklapper des Webstuhles ein wenig mitbestimmend war, dem aufgeschlossenen Lauwiler Büblein die Freude an der gebundenen Rede und am Gesang frühzeitig zu wecken. Von der Tätigkeit als Posamenter wechselte Ernst Vogt vor mehr als 50 Jahren zum öffentlichen Dienst, indem er einige Jahre als Polizeimann in Basel amtete. Durch Besuch von Kursen und durch Selbststudium erwarb er sich in der Folge die notwendigen kaufmännischen Kenntnisse, um in die Firma Hoffmann-La Roche AG. als Angestellter einzutreten, wo er bis zu seiner Pensionierung erfolgreich tätig war.

Ernst Vogts dichterische Versuche gehen weit in seine Jugendzeit zurück. Sie wurden in den Basler Jahren fortgesetzt und bald fanden seine Dialektgedichte, in denen die Anhänglichkeit zur alten Heimat zum Herzen spricht, viele Freunde. Ernst Vogt wagte sich aber auch an vaterländische Stoffe, die zum Beispiel in «Der Urzeit See», im «Tag der Ahnen», im «Völkerfrieden», in der «Bergschönheit» und in vielen andern in der Schriftsprache abgefassten Gedichten ihren Niederschlag fanden. Bereits im Jahr 1906 wurde ein Gedicht Ernst Vogts vom damaligen Basler Dirigenten Wilhelm Vaupel vertont. Heute sind es im ganzen über 35 seiner Gedichte, die von mehr als 12 namhaften Komponisten «in Töne gesetzt» worden sind. Wir finden darunter Hans Ackermann sen., Abbé Joseph Bovet, Hans Briggen, Fritz Gersbach, Otto Kreis, Walter Müller-von Kulm und Arnold Pauli.

In noch gutem Andenken stehen die Kompositionen «Die vierti Division» (Hans Ackermann sen.) und der «Tag der Ahnen» (Arnold Pauli), von denen die letztgenannte an der 500-Jahr-Feier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs aufgeführt wurde.

Nun möge aber der Heimatdichter selbst zum Worte kommen. Die nachfolgenden vier Gedichte erfreuen sicher auch unsere Leser durch die heimelige Form, den gemütvollen Ton und die aufrechte und gute Gesinnung. S.

Der Baselbieter Buur.

E Baselbieter Buurema
bin ich und will es blybe;
so lang ich schaff und wärche cha,
tuen i das Buure trybe.
Denn s Buuren isch, i säge s frei
e schöni Sach, wie s nüt so git.
Und wenn es anderi schöner hai,
i tuuschti doch um alles nit.

I han es Güetli nooch am Rai,
schön an der Sunne gläge,
s isch bodeguet, doch isch es chlei
und mehr cha s nit erträge.
Dört läben i, dört stärben i,
i bi deheim dört alli Zyt.
und müesst i neumen anders hi,
der Wäg zum Chilchhof weer nit wyt.

Und bin i au nit gross und rych,
so hang i doch am Wärli.
S isch myn und do befilen ich,
gäll, wie bin ich e Kärli.
I han e Freud und darf se ha
an allem, was i tue und bi.
E Baselbieter Buurema,
das bin i und das will i sy.

Vertont von H. Briggen.

Es blüejt deheim.

Es blüejt deheim bi s Vatters Huus
der Birebaum im Garte.
O chönnt i go und furt und druus,
nit lenger tet i warte.
I giengti hei und gleitig no
mys Hüetli tet i schwinge.
Bim Birebaum tet i anestoh:
My liebe Fründ, jetz bin i do,
jetz mag i wider singe.

An jedim Früelig chunnts mi a,
s tuet öppis in mer trybe.
Es loht nit lugg, es hangt mer a;
denn chan i nümme blybe.
Drum uuf und furt, s isch höchschti Zyt
i cha s fascht nit erläbe,
der Heimat zue im guete Schritt,
und isch der Wäg au no so wyt,
der Wäg isch nit vergäbe.

Und won i stoh vor s Vatters Huus,
Ei Bluescht isch rings drum umme.
Und d Mueter chunnt zur Türen uus:
My Bueb, bisch mir willkumme!
O Mueter, lueg, es ziet mi hei,
wo s blüejt an alle Bäume.
Ums Härz, do bin i wider frei
und in mer sälber blüejt der Mai;
denn Früelig isch s deheime.

Vertont von H. Ackermann sen.

Tag der Ahnen.

Freies Volk, am Tag der Ahnen,
schliess den Ring, die Heimat ruft!
Senke nieder deine Fahnen
auf der Väter Ehrengruft!
Ehrfurchtsvoll wir uns verbeugen
vor dem Mut in Kampfesnot:
Unsern Helden wir bezeugen
Dank für ihren Opfertod.

Jener Geist aus alten Sagen
steigt herauf als mahnend Licht.
Hell voran in schweren Tagen
leuchtet uns die Bruderpflicht.
Herrlich unsre Schweiz wir bauen,
unser Ziel sei gross und klar:
Schweizermänner, Schweizerfrauen,
alle sind wir Helferschar!

Niemals soll's an Mut uns fehlen,
ruft die Heimat auf den Plan.
Gottes Schutz wir uns empfehlen
auf dem Gang zur Heldenbahn.
Angesichts der Sturmgefahren,
wir mit starker Schweizerhand,
treu der Heimat Glück bewahren,
ganz dein Volk, mein Vaterland!

Vertont von A. Pauli.

Mein Land in Gottes Hand.

Ueber dir, mein Schweizerland,
Hält ein Schutzgeist seine Hand!
Treulich in Gefahr und Schwere
schirmt er Frieden dir und Ehre!
Vaterland, Vaterland,
das ist Gottes Hand!

Blick zu ihm im Dankgebet,
der ob deiner Freiheit steht!
Dich im dunkeln Grau'n der Zeiten
führt er gut, im stillen Leiten!
Vaterland, Vaterland,
das ist Gottes Hand!

Ueber dir, ob aller Not,
steht ein leuchtend Morgenrot!
Deine Herzen aufwärts schwinge
zu dem Höchsten aller Dinge!
Vaterland, Vaterland,
das ist Gottes Hand!

Vertont von H. Briggen.

Allerlei Erinnerungen aus Reigoldswil aus der Zeit vor 80 und 85 Jahren.

Von *Dr. L. Zehntner, Reigoldswil.* (Fortsetzung)

Neben der Pferdepost, die aber meist nur von älteren oder schwächlichen Personen benützt wurde, existierte aus alter Zeit das

Botenwesen

das hauptsächlich den Posamentern diente. Die Boten waren besondere Vertrauensleute und wurden von der Einwohnergemeinde gewählt. Sie transportierten die fertigen Seidenbänder nach Basel zu den Fabrikanten, den «Seidenherren». Auf dem Rückwege brachten sie neue «Rechnungen», das heisst das Material, Zettel und Einschlag für neue Bänder, nebst dem Lohn. Dieser wurde dazumal in Silbergeld, namentlich in Fünflibern ausbezahlt. Und weil nun in unserem Dorfe und in der ganzen Talschaft stark posamentet wurde, erhielt das hintere Frenkental den Übernamen «Feuflibertal». Diese Benennung erscheint begründet, wenn man erfährt, dass der Bote, der zweimal in der Woche fuhr, jedesmal einen Betrag von 4000 bis 5000 Franken nach Reigoldswil brachte.

Nachdem vom vielen

Silbergeld

gesprochen worden ist, mögen hier noch einige meiner frühern Erinnerungen eingeschaltet werden, die ebenfalls zum Necknamen Feuflibertal passen. Bei